



Volkswundliches Schrifttum

Verprochen von Prof. Dr. Hans Siebberger in Weihenburg

Fränkisches Bauernleben. Drei heitere Geschichten von Hans und Wilhelm Albrecht. Nürnberg, Carl Koch, o. J. 107 S. Preis unbel.

1. Der Püttlesbauer.
2. Gründung und Auflösung des Gesangsvereins „der Mistgockl“ zu Hammeldorf.
3. Der Knorzentopf.

Sehen hat mich ein Buch so enttäuscht wie dieses. Keine der drei Arbeiten ist wohlgrübelig aufgebaut; keine Vappen werden schlecht und recht aneinandergesetzt und das Ganze heißt dann eine Geschichte. Die „Helden“ sind karl verzeichnet. Oder soll dieser Püttlesbauer etwa das Urbild eines fränkischen Bauern sein? Der Inhalt ist teilweise einseitig, gesucht, übertrieben, ja unmöglich; aber auch alltäglich, abgedroschen, öde und schal. Ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, als sei hier unser Bauernstand in plumper Weise lächerlich gemacht worden. In dieser Betrachtung soll wohl die heitere Komik liegen, von der die Verfasser im Vorwort sprechen? Und das Sonderbarste: Diese Bauern reden in einer Sprache, die es nicht gibt. Das ist weder Mundart noch Hochdeutsch, vielmehr ein Gemischtel aus beiden; und doch wieder nicht ganz. Denn die Mundart ist unecht und das Hochdeutsch mit Wortschreibern geputzt. Bauern aus der Nürnberger Gegend reden nicht so: „I maan, wir müssen unserm Diskurs abbrechen, sonst werden wir die Leihen auf dem Markt.“ (S. 63) Oder: „I geh also drei, vier Schritt vorwärts! und zieh von einem andern Tisch kontragiert einen Stuhl raus.“ (S. 63) Oder: „Die zwä Knöpf haben ihre eigene Geschichte.“ (S. 90) Ferner: Welcher Bauer läßt am Hochzeitstag seinen Hühnern Schleichchen um die Beine bluden? Höchstens ein Karr. Welcher ländliche Gesangsverein beschimpft sich selbst, indem er sich „Mistgockl“ nennt? Keiner. Gibt es einen fränkischen Bauern, der folgenden Bildsinn dichtete und länger wie der Held der 3. Geschichte, der Knorzentopf? (S. 102)

„Der Buschshenke bedeckt der Scheub,
Es sank die Pans in Trümmer,
Der Schläger war beim Most geraubt,
Verblühen ist sein Zimmer,
Verklungen der Ehornmehgerlang,
Der Wald, Papier und Spesenklang.
O kehre um, kehre um, kehre um
Mit Wehmer da zur Nührung!“

Duwendweise könnte ich derartige Preden aus dem Väcklein auführen. Wenn überhaupt etwas Ansprechendes darin ist, dann vielleicht die eine oder andere Nebenperson, der oder jener Brauch. Die Hauptpersonen sind sprachlos, verzerrt. Und doch behaupten die Verfasser in der Vorrede, daß „ihre Erzählungen mit der Wirklichkeit übereinstimmen.“ Wer hat nun recht? —

Mei(n) Presfelda Landsleut von Christoph Beck. Frankenverlag Kohler in Wunsiedel, 1921. 59 S. Preis 4.— Mf.

Mit diesem handlichen Bändchen tritt die „Frankenbücherei“ ins Leben. Ihre Aufgabe soll sein: volkstümliches Schrifttum Frankens zu pflegen und weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit, ein im fränkischen Schmiedeuß benutzter Kämpfe, war nie kann ein anderer dazu berufen dem schönen Unternehmen den Weg in die Öffentlichkeit zu bahnen. In Vers und Prosa erzählt er ausgeleitet aus dem Erben urmächtiger Preisfelder in der unerschütterlichen Sprache seiner Vorfahren. Und das ist besonders wertvoll an dem Büchlein, daß ein Sohn Preisfelds zu Wort kommt, der die Munde seiner engeren Heimat beherrscht und sie im Schriftbild möglichst getreu wiedergegeben versteht. Zum erstenmale wird hier die Volkssprache des unteren Wiesentals literarisch verwertet. Eine Lauttafel mit Beispielen ist für Fernerlesende eingefügt. Was das Schriftchen will? Heimatliebe wecken, Persönlichkeiten vom Eigenort ehren und für die Nachwelt festhalten, auch swaere stunde den luten senfte machen. Der Buchschmuck ist durchweg hübsch, die sorgfältige Ausstattung zwar einfach, doch gefällig. Jedem Franken empfehle ich die Proben gesunder Bauernkost, die uns Buch vorlegt, zu versuchen; sie werden ihm sicher munden. Ich beglücke diesen gelungenen Anfang der „Frankenbücherei“ und erwarte gespannt seine Fortsetzung.

Am Sagenborn der Fränkischen Schweiz. Sagen, Legenden und Volksgeschichtliches aus den Jurabergen. Herausgeg. von Karl Brückner. Frankensverlag G. Köhler in Wundstiedel, 1921. 15 S. Preis 10.— Mk.

Brückner erzählt uns aus der Wiesentals 50 Sagen. Das sind gewiß nicht alle, die es dort gibt, vermutlich auch weniger als der Herausgeber kennt; doch die schönsten sind darunter. Ich wünsche das Büchlein vor allem in die Hände derer, die nahe den Bergen, Schichten, Ruinen, Höhlen, Dörfern und all den sonstigen Denkmälern wohnen, die die Sage umrankt. Ich wünsche, daß auch der Wanderfreund und der Sommergast darnach greifen und es gerne im Rucksack oder in der Tasche mit sich führen.

Seiner kann ich das Schriftchen nicht unangekündigt empfehlen. Der Herausgeber berichtet zwar flüchtig und gewandt, erreicht aber stillschweigend nicht die Höhe. Darum ein paar Bemerkungen für einen befferlich bald notwendig werdenden Neudruck.

Ein Sagenbuch, das dem lezten Mann aus dem Volke ohne weiteres verständlich sein soll, muß in reinem Deutsch geschrieben sein. B. fremdwörtlich jedoch in 4 bis 5 Zungen und das auf fast jeder Seite. Viele Sagen würden sprachlich an Kraft und Schönheit gewinnen, wenn sich der Herausgeber entschließen Sagen und Ausdrucksweise da und dort zu vereinfachen. Er überstreicht nämlich gern, wagt Nichtiges oft aus, mißbraucht, derselbe, dieselbe, daselbe“ und verfährt dadurch nicht nur gegen die Feste des Stils, er verlegt auch den Sprachsinne mancher Leser.

Auch Stützstellen und Versehen birgt die Arbeit. Ein Satz wie dieser dürfte nicht stehen bleiben: „In einem Taltefel der Fränkischen Schweiz, auf allen Seiten von harren Felsklößen und grünen Bergeshängen, deren Scheitel zum Teil dunkle Nadelwälder bedecken, umgeben, liegt lieblich hingebettet das Städtchen Pottenstein.“ (S. 102) Eine Felsche wird übergeführt, nicht überführt. (S. 100); Blumen, die mitten in der Sonne stehen, sind unmöglich (S. 106); Krotz ist weiblich (S. 94); die Mele- und Katanzwindl sind die Main und Redutzwenden (S. 88); der Oberhardeberg liegt südwestlich von Gröfenberg (S. 147); Die Ansicht B.s über das Wesen der Legende kann ich nicht teilen. Der „Schmied von Pottenstein“ gehört nicht zu dieser Dichtungsart. Wortverbindungen wie: das „schöne Fränkische-Schweiz-Städtchen Obermannstadt“ (S. 7), „das Fränkische-Schweiz-Städtchen Walthausfeld“ (S. 78) und ähnliche kann nur ein Dilettant aussprechen.

Gewünscht gewesen wäre die Ordnung der Sagen nicht nach örtlichen, sondern nach inhaltlichen Gesichtspunkten, ferner ein kurzer Quellenverzeichnis. —

